

## Predigt über Offenbarung 1,4-8

Gott hat die Schuhgröße 41 ½. Das glauben Sie mir nicht – ist auch nur eine Schätzung, die hat ein Freund von mir abgegeben, nachdem er in der Himmelfahrtskapelle in Jerusalem war. Dort, in Jerusalem gibt es eine kleine Kapelle an der Stelle, wo Jesus seinen letzten Fußabdruck hinterlassen hat. Er hat sich eingepreßt in den Felsen – lange, bevor Hollywood Superheldenfilme gedreht hat, wo fliegende Götter sich vom Erdboden abdrücken und mit Kawumm zum Himmel aufsteigen.

Die Kapelle in Jerusalem ist eigentlich gar keine Kapelle, sondern eine Moschee. Also, d.h. sie wurde als Kapelle gebaut – schon im 4. Jahrhundert, aber nachdem im 11. Jahrhundert die Muslime Jerusalem von den Kreuzfahrern eroberten, machte der Sultan eine Moschee daraus. Allerdings sind Muslime dorthin nur selten zum Beten gegangen, denn die hatten ja den Felsendom – der steht an dem Ort, wo Mohammed in den Himmel aufgefahren ist – und das ist für Muslime ein besserer Ort zum Beten.

Christen haben nie aufgehört, die Himmelfahrts-Kapellen-Mosche zu besuchen. Und das war – trotz der kriegerischen Auseinandersetzung, die es immer gab zwischen unseren Religionen, das war nie ein Himmelfahrtskommando, denn die Muslime haben zu allen Zeiten den Christen gestattet, in der Moschee zu ihrem Gott, also zu Jesus, zu beten.

Was für ein wunderbares Gleichnis auf den Frieden, der unter Religionen möglich ist. Streit gab es so gut wie nie zwischen Muslimen und Christen um die Himmelfahrts-Kapellen-Moschee, aber Streit gibt es zwischen Katholiken und Orthodoxen, denn die Katholiken dürfen Himmelfahrt in der Kapelle beten, die Orthodoxen müssen im Hof beten. Wir Protestanten spielen gar keine Rolle. Auch das leider ein Gleichnis für den Streit unter uns Schwestern und Brüdern in Christo.

Das macht mich aber nicht weiter traurig. Das Ziel der Ökumene ist nicht die eine einheitliche Kirche, Ökumene heißt nämlich nur so viel wie „die bewohnte Erde“, Ökumene heißt nicht: alle wohnen im gleichen Haus. Ökumene könnte sogar heißen: alle wohnen in einem anderen Haus. Und wo es Gottes Haus ist, da kommt es sowieso nicht darauf an, ob ich sagen kann: das ist meins!

Wichtiger ist, dass ich sagen kann: du bist willkommen! Am wichtigsten ist, dass ich sagen: ich bin selbst nur Gast. Es gibt sogar Christen, die sagen, das

eigentliche Gotteshaus ist der Körper eines Christen – Paulus war so einer: unser Leib ist ein Tempel Gottes.

Ist das nicht wunderbar: jeder von Ihnen ist eine Himmelfahrtskapelle, in der Gott seinen Fußabdruck hinterlassen hat. Wobei – Tempel ist ja mehr als Kapelle. Denn so ein Fußabdruck, der zeigt ja nicht nur: Gott war hier. Der zeigt allerdings auch: Gott ist weg – ist aufgefahren in den Himmel, von wo er dann wiederkommt – z.B. so:

Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Stämme der Erde. Ja, Amen.

So hat es Johannes gesehen. Und darauf können wir getrost warten. Und so lange wir warten, können wir beten. Beten heißt ja nicht nur, Gott was zu sagen. Beten kann auch heißen, sich von Gott was sagen zu lassen. Dafür braucht es nicht mal immer Worte, manchmal reicht es, wenn ich dem Gott nachspüre, der mich zu seinem Tempel macht, indem er Wohnung nimmt in mir und in dir und in dir.

Das ist für mich der frommste, oder wenn ihnen das Wort zu altmodisch ist, es ist für mich der spirituellste Gedanke im Christentum: Gott, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht fassen können, der wird Mensch in Jesus Christus und der macht uns durch seinen Heiligen Geist zu, ... ja zu was eigentlich?

Zu Menschen? Das wäre schön, zu schön vielleicht, wenn wir uns anschauen, wie wir miteinander umgehen in der Welt, die wir alle bewohnen.

Zu Christen? Auch das wäre schön, wenn das einfach meint, wir beteten Gott an und kehren von Zeit zu Zeit nach Jerusalem zurück mit großer Freude und sind allezeit in Gottes Häusern und preisen Gott. – So hat es Lukas aufgeschrieben von den ersten Christen – die heile Welt hielt auch da nicht lange. Streit zwischen Petrus und Paulus, Streit zwischen Rom und Konstantinopel, Streit zwischen Papst und Luther.

Wenn ich mir das so überlege – der Glaube führt zu ganz schön viel Streit. Mir scheint, unser Glaube macht uns zu Streitern – wir streiten für das Himmelreich und wir streiten um den Weg dorthin. Das hört sich für mich dann doch erträglicher an – weil ich mir vorstelle, dass wir uns streiten, welcher Weg auf der bewohnten Erde uns wohl in den Himmel führt.

Und wie wir so streiten und laufen und im Laufen miteinander streiten, drehen wir unsere Runden auf dieser Kugel und kommen nirgendwohin als wieder an den Ort, wo alles begonnen hat und am Ende kommen wir zu dem, der von sich sagt:

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.

Der sagt:

Ich gehe, um euch eine Wohnstätte zu bereiten.

Der sagt:

Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen – mehr als genug für jeden von uns.

Der sagt:

Ich will euch zu mir ziehen.

Und das heißt doch, dass auch wir Himmelsstreiter, die ihr Leben lang nach dem passenden Gotteshaus suchen, dass auch wir einmal zu Himmelsstürmern

werden, die auf der Erde nicht mehr als einen Fußabdruck hinterlassen, weil sie allen Streit und alle Zweifel, allen Kleinglauben und alle Rechthaberei hinter sich gelassen haben. Weil sie diese Welt überwunden haben und aufgefahren sind zu dem, der sagt:

Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Ja, Amen! So sei es.

Möge der Friede Christi einkehren in Eure Herzen und Häuser, so wird Gott mit euch sein, dieser Tage und aller Tage bis ans Ende der Welt und dem Anfang des Himmels.

*gehalten an Himmelfahrt,  
10. Mai 2018  
in der Kirche Caputh  
von Pfr. Thomas Thieme ©  
es gilt das gesprochene Wort  
alle Verwendungen zur Erbauung  
und geistliche Unterhaltung  
sind ausdrücklich erwünscht*